

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Beizelle oder deren Raum 15 Pfg. Peltameille 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 285

Diez, Montag den 7. Dezember 1914

20. Jahrgang

Lodz genommen. — Die Russen im Rückzuge.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 6. Dezember. Nachmittags. Amtlich. **Lodz** heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen nach schweren Verlusten auf dem Rückzuge.

Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall.

Sofia, 6. Dezbr. Der Korrespondent von Newrotop telegraphiert, daß gestern früh griechische Grenzwachsoldaten unvermutet das Feuer auf bulgarische Posten bei San Konstantine und Siargatsch eröffneten. Das Gewehrfeuer dauerte etwa 10 Stunden. Die Bulgaren erwiderten das Feuer nicht. Die Regierung beauftragte den bulgarischen Gesandten in Athen, unverzüglich Schritte beim griechischen Kabinett zu unternehmen, um gegen den ungerechtfertigten Angriff zu protestieren.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Berlin, 6. Dez. Durch die Nachricht von der Einnahme von Lodz wurde, wie die „Post“ schreibt, deutlich, was unter dem normalen Verlauf unserer Operationen in Polen gemeint war, von dem der Bericht des Großen Hauptquartiers wiederholt sprach. Die Russen haben nicht mehr vermocht, der bedrohten Stadt Hilfe zu bringen. Nachdem der russische Umzingelungsversuch mißlungen war und die Truppen sich mit dem Hauptheer wieder vereinigt hatten, ging man sofort zur Eroberung von Lodz.

Brindejone gefangen.

Berlin, 6. Dez. Der französische Flieger Brindejone de Moulinais ist als Kriegsgefangener nach Deutschland gebracht worden.

Der Vormarsch der Türken im Kaukasus.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. Dez. Das Große Hauptquartier teilt mit: Wir haben Keda, einen ziemlich wichtigen Punkt östlich von Batum besetzt.

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoreske von Hans Wladimir.

„Nun habe ich mich verschnappt! Ach was, weißt du — das geht dich gar nichts an! Im übrigen, deine verdammte Neugierde kann ich schon vor den Tod nicht leiden, was brauchst du mich denn zu fragen? Ne — gefragt hast du mich ja gar nicht — 's ist 'n greulichs Gequatsche —! Was sagt denn der Krzeszosecznik? Ach, Unsinn — der hat auch nicht zu sagen, — nee, weißt du was? Gib mir lieber einen Kognak — mir ist so komisch im Leibe, ich glaube — ich habe einen Schlag von Darmverengung.“

„Länger konnte ich mich aber nicht mehr beherrschen! Mit elementarer Gewalt kam das unter Ausbietung aller Willenskraft mühsam unterdrückte Lachen zum Ausbruch. Und es klang so herzlich und schallend, daß Fjigel, der mich zuerst ernstlich angesehen hatte, ihm schließlich erlag und gleichfalls zu lachen anfing. Nun ging es um die Wette — selbst der Kognak mußte warten.“

„Jetzt wollen wir aber wieder vernünftig sein.“ begann ich endlich, mir die hellen Tränen aus den Augen wischend, und es war auch Zeit, denn eine Ordonnanz der 9. Kompagnie erschien, die mir einen Brief des Hauptmanns Ekel überbrachte. Ich öffnete das durch Siegel verschlossene Kuvert, überschlug den Inhalt und las dann, an Fjigel herantretend, laut: Detachementsbefehl. Die 10. Kompagnie steht morgen 14. April er., früh 6 Uhr ausgerückt, am Ostausgange des Dorfes Ebovrez à cheval der Chaussee nach Dötincourt. An der Feldmarschallsstraße, in Wäzge. Für die sichere Aufbewahrung der zurückzulassenden Helme ist entsprechende Anordnung zu treffen.“

„Wo liegt denn Ebovrez?“ fragte Fjigel. „Ich weiß es nicht!“ gab ich zur Antwort, „hier in der Nähe herum kann es wohl nicht sein, ich habe den Namen noch nicht gehört.“ Bald sahen wir über die vom Oberamtman erborgte Wärschichtskarte gebeugt und suchten eifrig nach der genannten Ortschaft. Endlich wurde sie entdeckt und ihre Entfernung mit dem Rixel abgemessen: es waren reichlich 16 Kilometer.

Durch einen kühnen Handstreich haben unsere Truppen das Elektrizitätswerk in Datum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht. 300 Russen, die vorgehakt waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben.

Schwere Verluste der Belgier an der Yser.

Berlin, 6. Dez. Aus einem Bericht, den ein französisches Soldatenblatt bringt, geht hervor, daß die Belgier im Ysergebiet schwere Verluste gehabt haben; sie haben an der Yser ein Viertel ihrer Stärke eingebüßt.

Tsingtau.

Petersburg, 6. Dez. Die offizielle Petersburger Tel.-Agentur meldet aus Tokio, der japanische Gesandte in Peking sei in Tokio zur Erledigung der Frage über das Schicksal von Tsingtau eingetroffen.

Ein englischer Minenleger gesunken.

Petersburg, 6. Dez. Aus London wird der Ausfuhrer Wjedomosti gemeldet: Der englische Minenleger

Mary geriet bei Wolvestoft auf eine deutsche Mine und sank mit Minen an Bord. (Frankf. Ztg.)

2700 Russen gefangen.

W. T.-B. Wien, 6. Dez. Amtlich wird verkündet: 6. Dezember mittags. Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Westgalizien vorgerückten russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains. In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Beskid-Stellung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen u. verlor 500 Gefangene. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hoefler, Generalmajor.

Türkische Erfolge im Sinai.

Zürich, 6. Dez. Nach russischen Blättern haben sich die arabischen Stämme der Sinaihalbinsel den türkischen Truppen angeschlossen. El Arisch sei vollständig in türkischen Händen. Einboten sind in die Wüsten abgegangen, um die Beduinen zum Heiligen Krieg gegen die Engländer zu entflammen.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 5. Dezbr. Vormittags. Amtlich. In Flandern und südlich **Meh** wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei **La Bassé**, im Argonnerwalde und in der Gegend südwestlich **Althirch** machten unsere Truppen **Fortschritte**.

Bei den Kämpfen östlich der **Masurischen Seen** ist die **Lage günstig**. Kleinere Unternehmungen brachten dort **1200 Gefangene**.

Datum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade; Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß!“

„Und dann kommen sie herein, die helle Freude im Gesicht drängen sie sich um mich — wahrhaftig! der Geburtstagsluchen ist auch da, mit 28 Geburtstagslichtern und dem Lebenslicht. Krzeszosecznik, mein alter Krzeszosecznik hält ihn auf den ausgestreckten Armen.“

„Unser Herr Leutnant lebe hoch!“ so rufen sie alle. Dankerfüllt sprach ich zu ihnen freundliche Worte — in aller Eile einen Schluck Sherry für jeden, dann fort zum Dienst: im Lauffschritt rauten die Unteroffiziere von dannen. Fjigel fuhr ich in meine Stiefel, Kalinowski führte mein Pferd vor, ich stieg auf, ritt, gefolgt von meinem Burschen, der schnell noch sein Gewehr erfaßt hatte, nach dem Alarmplatz.

Es war ziemlich dunkel, und ich freute mich im stillen, daß die Unteroffiziere an Paternen gedacht hatten. Meine Uhr zeigte glatt 2¼, als ich mich in Galopp segnend dem rechten Flügel nahte. „Stillgestanden!“ hörte ich Fjigel kommandieren, ich parierte meinen Fuchss, schon stand Fjigel vor mir. Strack aufgerichtet, die Hand an der Wäzge „ganz Dienst“ machte er seine Meldung: 4 Offiziere, 6 Spielleute, 18 Unteroffiziere, 67 Reuten zur Stelle!“ Die Hand salutierend erhoben, sprach ich mein „danke!“ — beugte mich dann hinab und reichte ihm „Guten Morgen wünschend“ meine Hand. „Guten Morgen, Hans!“ gab er leise zurück. „Bitte, laß mir noch einen Augenblick das Kommando!“

„Gern!“ antwortete ich und sah ihn erwartungsvoll an — ich hielt vor der Mitte der Kompagnie, Fjigel stand zu meiner Rechten. Mit lauter Stimme kommandierte er: „Die Kompagnie hört auf mein Kommando! Die Herren Offiziere eintreten!“

Dann zog er den Degen: „Unser hochberechtester Herr Premier-Leutnant begehrt heute sein 28tes Geburtstagsfest! Das ist ein Feiertag für uns alle! Wir salutieren ihm, wie es treue Soldaten tun, und bringen ihm ein Hurra!“ Er ließ die Kompagnie präsentieren, wendete sich zu mir und senkte seinen Degen.

(Fortf. folgt.)

In Polen verliefen unsere Operationen regelrecht. Oberste Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 6. Dez., vorm. Amtlich. Heute nacht wurde der Ort Vermelles (südlich Bethune), dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt. Die noch vorhandenen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen. Westlich und südwestlich Mtkirch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Kräften ohne Erfolg. Sie erlitten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der Masurischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig. Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen. In Südpolen keine Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Italien. Salandras Rede.

Rom, 3. Dezbr. Bei der gestrigen Kammer Sitzung waren Tribünen und Haus überfüllt. Unter lautloser Stille begann Salandra mit den Erklärungen der Regierung. Als er davon sprach, daß Italien bei der voraussichtlichen Umgestaltung des alten Kontingents wichtige Interessen und gerechte Ansprüche zu bekräftigen habe, brach auf allen Bänken und Tribünen ein stürmischer, minutenlanges Beifall aus, der sich am Schluß der Rede wiederholte. Nachdem der Präsident die Beratung ausgesprochen hatte, erhob sich auf der äußersten Linken der republikanische Abgeordnete Commandini und rief: „Vor wir auseinandergehen, senden wir dem heroischen Volk Belgiens unsere Grüße.“ Diese Worte fanden auf der äußersten Linken bis in die Reihen der Radikalen hinein begeisterten Beifall. Nach der Ausnahme, die die Erklärungen der Regierung gefunden haben, müssen die letzten Zweifel schwinden, daß das Kabinett eine große Mehrheit für seine Neutralitätspolitik finden wird. Freilich ist die Voraussetzung für diese Mehrheit die Erwartung, daß Italien auch als neutrale Macht gerechte Ansprüche durchsetzen werde, von denen der Minister sprach. Salandra vermied es, diese Ansprüche näher zu bezeichnen. Er sagte, daß Italien nicht nur seine Großmachtsstellung zu verteidigen, sondern auch zu verhindern habe, daß sie relativ durch die Vergrößerung anderer Mächte erschüttert werde. Damit kann nur gemeint sein, daß Italien, wenn Europas Landkarte verändert wird, Kompensationen verlangen muß. Die Rede Salandras hat in Presse und Parlament einen beispiellosen Erfolg gehabt, ebenso aber auch eine vieldeutige Auslegung. Zahlreiche Abgeordnete haben den Blättern ihre Auffassung mitgeteilt. Viele halten die Rede für einen Kriegsruf, viele für den Ausdruck der Absicht, durch friedliche Mittel Italiens gerechte Ansprüche durchzusetzen. Einstimmig sind aber Presse und Abgeordnete mit der Rede zufrieden, zum Teil sogar begeistert.

W. L. B. Rom, 5. Dezbr. Die Kammer setzte heute die Erörterung über die Regierungserklärung fort. Fachinnetti lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die für die Schifffahrt gefährliche Lage im Adriatischen Meer. Bettolo sprach sich für folgende Tagesordnung aus:

Da die Kammer anerkennt, daß die Neutralität Italiens mit vollem Recht und überlegtem Urteil proklamiert wurde, so hat sie das Vertrauen zur Regierung, daß sie im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung durch ihr Auftreten und die geeigneten Mittel versetzen wird, die den höchsten Interessen der Nation entsprechende Handlungsweise zu ergreifen.

Bettolo drückte seine Genugtuung darüber aus, daß die von Italien proklamierte Neutralität auf keinen Fall ihren Grund habe in der Vorbereitung der militärischen Organisation. (Lebhafte Beifall.) Salandra habe die wahren Gründe dafür angegeben, weshalb Italien an dem ungeheuren Krieg nicht teilnehmen könne. Bettolo faßte die Haltung Italiens folgendermaßen zusammen:

Die Neutralität soll keine passive Entfagung bedeuten, sondern eine wachsame und gelassene Uebertwachung, die durch die Kraft militärischer Vorbereitung gestützt wird. Italien soll bereit sein, die höchsten Interessen der Nation zu verteidigen, falls sie bedroht oder mißverstanden werden sollten. (Beifall.)

Bettolo betonte, daß Italien ein besonderes Bedürfnis empfinden müsse, an sich selbst zu denken, ohne auf die Schmeicheleien interessierter Vorkungen zu hören, noch auf die gefährliche Suggestion verwickelter und abstrakter Begriffe, die den Sinn für die Wirklichkeit verlieren lassen müßten. (Beifall.) Bettolo spricht zum Schluß sein Vertrauen aus, daß die Regierung ihre Aufgabe mit dem sicheren Bewußtsein der Interessen des Vaterlandes erfüllen werde. Unter lebhafter Aufmerksamkeit des Hauses ergreift Ministerpräsident Salandra das Wort und drückt zunächst sein Bedauern über die wenig maßvollen Ausdrücke aus, die einzelne Redner bei Beurteilung des großen internationalen Konflikts und der Mächte, die daran beteiligt sind, gebraucht hätten. (Lebhafte Beifall.) Dann fährt der Ministerpräsident fort:

Italien erkennt die Verdienste und Vorzüge aller zivilisierten Völker an und weiß, daß alle am Fortschritt gearbeitet haben. Es lebe Italien! Das sei unser Ruf. (Die Abgeordneten erheben sich; anhaltender Beifall; wiederholte Rufe: Es lebe Italien!)

Was die militärische Vorbereitung angeht, so erkläre ich, daß Heer und Flotte Italiens für jede Eventualität bereit sind. (Sehr lebhafter Beifall.) Wir haben ebenso wie unsere Vorgänger die schwere Verantwortung

für das Wohl des Landes angenommen. Sie werden, sobald Ihnen die Dokumente vorgelegt werden, die Verantwortung beurteilen können, aber nicht heute. (Zustimmung.) Das Land stimmt mit der Regierung überein, seine Interessen schützen zu wollen, und sie werden geschützt werden. Ich kann nicht über diese Erklärungen hinausgehen. (Lebhafte Beifall.) Die Kammer muß sagen, ob sie Vertrauen zur Regierung hat. In diesem Augenblick kann man über nichts anderes verhandeln. Ich erkläre, daß ich die Tagesordnung Bettolo annehme, besonders weil sie der Regierung volle Handlungsfreiheit zuerkennt.

Salandra schloß mit den Worten: Wir kennen die furchtbare Verantwortung, die auf uns ruht. Wir kennen sie und fühlen sie. Aber ohne volle Handlungsfreiheit unter Zustimmung der Kammer können weder wir noch irgendeine Regierung das Land in diesem Augenblick leiten. (Bravo!) Dies ist die Bedeutung der Tagesordnung Bettolo, die ich die Kammer anzunehmen bitte. (Sehr lebhafter Beifall, anhaltender lebhafter Beifall.)

Die von der Regierung genehmigte Tagesordnung Bettolo wurde in namentlicher Abstimmung mit 413 gegen 49 Stimmen angenommen.

Schwierige Lage Spaniens.

Lyon, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Le Pouvelliste de Lyon meldet, der frühere Finanzminister Rabarro-Reberter wurde von König Alfons in Audienz empfangen, um über die wirtschaftliche Lage Spaniens Bericht zu erstatten. Er erklärte, daß eine ernste wirtschaftliche Krise zu befürchten sei, wenn sich der Krieg in die Länge ziehe. Er hoffe jedoch, daß durch geeignete Vorbeugungsmaßnahmen der Eintritt einer Krise vermieden werden könne. Die Allgemeinheit teilt aber diesen Optimismus Reberters nicht, da nach aller Voraussicht die Statistik über den Außenhandel Spaniens für den Monat Oktober einen Rückgang der Wertziffer um 300 Millionen Pesetas aufweisen werde.

Gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

Wie bereits gemeldet, hat sich das englische Ministerium für eine Vorlage des Kriegsministeriums erklärt, die sich mit den Vorbereitungen zur bedingten Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien befaßt. Die Auslegung polizeilicher Melderegister wurde, nach dem Marn, auf Grund des Ausnahmezustandes, bereits verfügt. Die Zeitung erklärt, daß bereits Besprechungen der Ministerien mit den führenden liberalen Parteiführern begonnen haben.

Rotterdam, 3. Dez. Evening Times zufolge hat die Arbeiterpartei für den 6. Dezember in dem vereinigten Königreich Massenversammlungen gegen die bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien einberufen.

London, 5. Dezbr. (Nichtamtlich.) Ein Augenzeuge schreibt aus dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind kein unwürdiger Feind. Trotzdem sie mit Anstrengung einen tiefen Kampf an zwei Fronten führen, setzen sie ihre Attacken mit Mut fort, der durch Fehlschläge kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meere oder Dover zu erreichen; aber die neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld setzten, ermöglichte es ihnen, ihre Stellungen zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen ganz kleinen Rest zu behalten. Dieser Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Armeen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der schließliche Erfolg von den Maßnahmen abhängen, die getroffen wurden, um die unangebildeten Mannschaften zur Kriegsführung vorzubereiten und zu benutzen.

Keine japanische Hilfe.

Kopenhagen, 5. Dez. Das in Tokio erscheinende offizielle Blatt Hochi-Shimbun teilt mit: In Europa laufen Gerüchte um, daß japanische Truppen nach dem dortigen Kriegsschauplatz entsandt werden sollen. Zu einer solchen Expedition liege vor der Hand weder ein Grund noch eine direkte Aufforderung vor. Eine Truppenentsendung käme nur in Frage, wenn die Streitkräfte der Verbündeten denen der Gegner an Zahl unterlegen wären. Die Streitkräfte Frankreichs und Englands aber sind den Deutschen an Zahl gleich, Rußland ist Deutschland und Oesterreich sogar stark überlegen. Eine japanische Hilfe ist demnach zurzeit nicht erforderlich. Wenn der unwahrscheinliche Fall einträte, daß die Verbündeten eine Niederlage erleiden sollten, dann würde es Japan für seine Ehrenpflicht halten, Hilfsstruppen nach Europa zu entsenden. (Da damit die Niederlage eines Millionenheeres nicht mehr weitgemacht werden könnte, so bedeutet diese ganze Kundgebung dem Sinne nach nichts anderes, als eine stellenweise recht anzügliche Ablehnung der mannigfachen Hilfesuche, die in der Presse unserer Feinde an den gelben Bundesgenossen gestellt worden sind.)

Mißstimmung in London.

Kopenhagen, 4. Dez. (Nichtamtlich.) Die National Tidende meldet aus London: Presse und Publikum äußern die größte Mißstimmung darüber, daß die Admiralität den Untergang des Linien Schiffes „U-

dacious verschwiegen habe, der jedoch nicht mehr zu besorgen sei, da die deutschen Zeitungen den Unfall veröffentlicht hätten. Wenn auch Menschenleben nicht verloren gegangen seien und der Unfall einem einzigartigen Zufall zuzuschreiben sei, so erregte das Verfahren der Admiralität doch das größte Mißtrauen, da das Publikum nicht wisse, ob mehr solcher Unglücksfälle verschwiegen würden. Militärische Gründe für die Verheimlichung seien nicht vorhanden. Also diene sie nur dem Bestreben, das englische Publikum über die Situation im Unklaren zu lassen.

Nennenkampf verhaftet.

W. L. B. Bukarest, 5. Dez. Aboverul meldet aus Odesja: General Nennenkampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem polnischen Schauplatz 18 Stunden zu spät an, so daß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Das erschöpfte Rußland.

Kopenhagen, 4. Dezbr. Das hiesige russische Konsulat veröffentlicht, wie die „Landesztg.“ f. b. Mecklenb.“ erfährt, die Einberufung für sämtliche Jahrgänge des russischen Landsturms (Reichswehr). Die im Ausland verbreitete Nachricht, es seien vorläufig nur acht Klassen des russischen Landsturms aufgeboden, erfährt dadurch eine Vervollständigung, die bedeutet, daß Rußlands riesiges Menschenmaterial schon so stark erschöpft ist, daß Rußland gezwungen ist, den letzten Mann aufzubieten.

Der amtliche Wiener Bericht.

W. L. B. Wien, 5. Dez. Amtlich wird verkündet: 5. Dezember mittags. In den Karpathen ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung, in Westgalizien entwickelten sich bei Lymbark kleinere für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert. Die Schlacht in Nordpolen dauert fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Generalmajor.

Ein Symbol der Einigkeit.

W. L. B. Wien, 4. Dezbr. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Journal“ schreibt bei der Besprechung des Besuchs des deutschen Kaisers bei seinen eigenen Truppen und denen Kaiser Franz Josephs: Dieser Besuch ist das Symbol der vollen Einigkeit beider Verbündeten. Ein Bund, wie er zwischen der hohenzollernschen und der habsburgischen Monarchie in diesem Kriege gekittet wird, ist unlöslich. Er wird von Tag zu Tag, mit jedem vergossenen Blutstropfen fester, edler und imposanter.

Die französischen Verpflegungsschwierigkeiten.

Paris, 5. Dezbr. Die französischen Militärbehörden haben andauernd mit den größten Verpflegungsschwierigkeiten bei den Truppen zu rechnen, worüber schon mehrfach berichtet worden ist. Besonders groß ist die Not bei den in Nordfrankreich kämpfenden Mannschaften. Als erschwerender Umstand macht sich der vollkommene Mangel an jahrbaren Feldküchen bemerkbar, die dem Deutschen Heer so vorzügliche Dienste leisten. Die in den Schützengräben liegenden Truppen haben seit Wochen keine Fleischnahrung erhalten, da sie das von ihnen requirierte rohe Fleisch wegen der Raucherentwicklung nicht selbst braten dürfen. Kocheinrichtungen aber nirgends vorhanden sind. Die Pariser Presse veröffentlicht täglich entrüstete Feldpostbriefe, in denen allerlei Mittel zur Uänderung vorgeschlagen werden. Die Soldaten verlangen, daß das rohe Fleisch, das sie ungenügend fortverpacken müssen, ihnen hinter der Front gelocht und auf besonderen Wagen in die Schützengräben gebracht werden sollen.

Der Typhus in Calais.

London, 5. Dez. Die Times meldet aus Calais: Zur Unterbringung von Typhuskranken soll ein im Hafen von Calais stationiertes Schiff verwendet werden. Gleichzeitig sollen das Isolierkrankenhaus und wasserdichte Gallen hierfür benutzt werden. Man denkt auch daran, Kanalarbeiten für Kranke einzurichten. Die Epidemie scheint nach Berichten eine beträchtliche Ausdehnung genommen zu haben.

Bestrafter Verräter.

W. L. B. Königsberg i. Pr., 5. Dezbr. Wegen Kriegsländerrats wurde der Waldarbeiter Adolf Klein aus Berggiren (Kreis Labiau) zum Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf dieselbe Dauer verurteilt. Der Angeklagte hatte beim Einbruch der Russen in Ostpreußen einem russischen Offizier über das Verhalten eines Försters in jener Gegend den russischen Truppen gegenüber eine Mitteilung gemacht, die geeignet war, nicht nur das Leben dieses Försters, sondern auch der Amtsgenossen dieses Beamten zu gefährden. Es wird sogar vermutet, daß seine Mitteilung zu dem Erlaß des bekannten Nennenkampfschen Befehls über die Erschießung der ostpreussischen Förster mit beigetragen hat.

Erschossen.

W. L. B. Breslau, 5. Dez. Die Schlesische Zeitung meldet: Der Genshtochter Händler Großberg, der den deutschen Soldaten Methyalkohol als Schnaps verkaufte, wodurch 11 Soldaten starben, wurde bei einem Fluchtversuch während der Ueberführung ins Ratiborer Gefängnis erschossen.

Die Iren.

Die Times meldet aus Dublin: Die Zeitungsdruckereien von Irish Freedom, Sinnfein, Ireland, Irish Worker, Irish Volunteer und Loader sind polizeilich verwahrt worden, daß sie vor das Kriegsgericht kommen

und die Druckanlagen konfisziert werden würden, wenn sie Artikel drucken würden, die geeignet seien, Unzufriedenheit herbeizuführen und die Rekrutierung zu behindern. Die Polizei handelte dabei im Auftrage der Militärbehörden. — Alle in Irland ankommenden Waffen und Munition, selbst solche für den Sportsgebrauch, werden konfisziert.

Die Beute von Belgrad.

Wie der Nationalzeitung zufolge aus Pest gemeldet wird, ist bei der Einnahme Belgrads den Siegern beträchtliches Kriegsmaterial in die Hände gefallen; darunter befinden sich nicht weniger als 150 Geschütze und reichliche Artilleriemunition. Dieser Verlust trifft Serbien um so empfindlicher, als ein Ersatz für die verlorenen Geschütze gegenwärtig ausgeschlossen ist.

Fürst Bülow.

Rom, 5. Dezbr. (Ntr. Bln.) Die Ernennung des Fürsten Bülow zum Vorkämpfer hat hier, obgleich die Nachricht bereits vielfach erörtert worden ist, doch überrascht. Der Eindruck ist ein vortrefflicher, da Fürst Bülow in italienischen Kreisen sehr beliebt ist. In politischen parlamentarischen Kreisen sagt man durchweg: Wenn irgend ein Staatsmann zwischen Deutschland und Italien völlig Klarheit schaffen und nützlich unterhandeln kann, so ist dies Bülow. Der italienische Hof und die diplomatischen Stellen sind mit dem Fürsten Bülow geradezu intim, so daß für Bülow erreichbar scheint, was einem anderen Diplomaten vielleicht mißlänge. Bülow wird in Rom mit der ganzen alten Herzlichkeit aufgenommen werden, zum großen Verger unserer Gegner.

Der Balkan.

Mailand, 4. Dez. (Ntr. Frkt.) Nach einer Meldung des Corriere della Sera scheint Bulgarien im Vertrag zu sein, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Krieg einzutreten.

Bln., 4. Dez. Die Köln. Ztg. meldet aus Sofia: „In Rumänien zeigt sich an bemerkenswerten die Stärkung der uns freundlichen Richtung. Als Ursachen kann man nennen die deutschen Erfolge in Polen, die österreichisch-ungarischen in Serbien, ferner die Langsamkeit in der Bildung neuer russischer Armeen in Bessarabien und die unverkennbare allgemeine Schwächung Russlands auf finanziellen und militärischem Gebiet. In die Verhandlungen zwischen Russland und Rumänien kommt ein gewisses Sinken des russischen Vertrauens in die Zukunft zum Ausdruck.“

Sofia, 5. Dez. Russland und seine Verbündeten haben hier nur die Erlangung eines Teiles von Mazedonien in Aussicht gestellt, aber die sofortige Befreiung dieses Teiles durch Bulgarien abgelehnt. Das bulgarische Programm ist aber die sofortige Erlangung von ganz Mazedonien einschließlich der gemäß dem bulgarisch-serbischen Vertrag von 1912 freitragenden Zone. Hier wird damit gerechnet, daß, falls Bulgarien in der Durchführung dieses Programms zur Befreiung schreitet, dies als Handlung nicht nur gegen Serbien, sondern auch gegen Russland und den Dreiverband aufgefaßt wird. Griechenland, das auch ein Stück von Serbien bis Konstantinopel, und Rumänien würden dann gemäß ihrer Verabredung mit erheblichen Teilen ihrer Heere gegen Bulgarien vorgehen, wodurch beide auf die Seite des Dreiverbandes kämen. Da ferner noch Serbien mit einem Teil seines Heeres gegen Bulgarien auftreten kann, so würde sich ungefähr die vorjährige Lage ergeben, aber etwas günstiger insofern, als Bulgarien sich seiner drei Balkanfeinde erwehren könnte. Ein russischer Vormarsch durch Rumänien gilt zuerst als Zweckmittel auf Bulgarien. Die bulgarische Regierung, die der Bedeutung bewußt ist, die ihre nicht mehr lange aufzuhaltende Entscheidung haben muß, wird dabei der überwiegenden Stimmung im Volke Rechnung tragen, das einerseits politischen Abenteuer abhold, andererseits nicht verneinen kann, daß die serbisch-russischen Verpflichtungen nach den Erfahrungen des Vorjahres bedeutungslos sind. Unbedingt erforderlich und von größter politischer Wirkung wird sein ein weiteres Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen im Nordosten Serbiens behufs Trennung Serbiens von Rumänien und Herstellung einer Verbindung Berlin-Wien-Budapest-Ofjova-Widin-Sofia-Konstantinopel.

Portugal.

London, 5. Dez. (Ntr. Frkt.) Die Morning Post meldet aus Lissabon, daß der Rücktritt der dortigen Regierung bevorstehe.

W. I. B. Lissabon, 5. Dez. (Nichtamtlich.) Der Ministerpräsident Machado stellte in beiden Häusern des Parlaments fest, daß vier Expeditionen zum Dienst in Afrika ausgerüstet worden seien. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, daß Vorkehrungen zur Mobilisierung einer Division getroffen würden, die bereit sein soll, nach einem beliebigen Kampfsplatz abzugehen.

De Wets Gefangennahme.

Johannesburg, 5. Dez. (Nichtamtlich.) Ueber die Gefangennahme De Wets wird von englischer Seite noch gemeldet: De Wet wurde überrollt. Als er die Regimentskavallerie sah, machte er den Versuch, zu Pferde zu entkommen, wurde jedoch eingeschlossen. Charakteristisch für die Verfolgung des Obersten Brits war die Verwendung einer Automobilabteilung. Er wollte De Wet zur Uebergabe zwingen, ohne Menschen zu opfern. Die Automobile näherten sich den Büren bis auf 200 Meter. Die Büren hielten die weiße Flagge. Einige warfen die Waffen weg; andere liefen vor Ermüdung aus dem Sattel. De Wet selbst hob die Hände auf. Die meisten Gefangenen waren bis zur Zeilnahmslosigkeit erschöpft. De Wet bewahrt in der Gefangenschaft männliche Haltung. Oberst Jordaan, der ihn gefangen genommen hatte, brachte ihn selbst in das Fort.

Amerika und Japan.

Der Lokalanzeiger meldet aus Zürich: Nach der Neuen Züricher Zeitung wird Japan in Washington die Frage des Landerwerbes und der Einwanderung in Kalifornien wieder in Fluß bringen und vollständige Gleichstellung der gelben und weißen Rasse verlangen.

Die deutsche Flotte.

W. I. B. London, 5. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ bespricht einen im „Cornhill Magazine“ veröffentlichten Artikel des Großadmirals Seymour, in dem es heißt: Solange die deutsche Flotte existiert, bildet sie den Trumpf für Deutschland, wenn die Friedensverhandlungen auf der Tagesordnung stehen. — Der Korrespondent der „Morning Post“ bemerkt: Daß Deutschland eine solche Waffe für die Verhandlungen besitzen sollte, ist im höchsten Maße unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen diese Möglichkeit angewandt werden. Aber unter den obwaltenden Umständen ist es klar, daß die Wahl bei Deutschland liegt. Die britische Flotte kann die deutsche Flotte nicht zwingen, herauszukommen, aber sie kann sie zwingen, drinnen zu bleiben, wenn ein solcher Kurs erwünscht erschiene. Einstweilen kann die Strategie auf keiner Seite ein entscheidendes Ereignis herbeiführen. Die gegenwärtige Lage kann unbestimmte Zeit fortauern, bis neue Methoden entdeckt und in die Praxis umgesetzt werden. Gegenwärtig verhalten sich beide Seiten defensiv. Es sind vortreffliche Gründe, weshalb die britische Flotte defensiv bleibt; aber daraus folgt nicht, daß die Defensivrichtigkeit war. In der Vergangenheit war sie niemals richtig.

„Die Kriegsfahrten der Leipzig.“

Im „Staff. Lloyd“ vom 9. Oktober ist folgender noch nicht allgemein bekannt gewordener Bericht enthalten: New York, 5. Oktbr. Der kleine deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean versenkt. Der kleine Kreuzer „Leipzig“ hat den kanadischen Kreuzer „Rainbow“ und den französischen Panzerkreuzer „Montcalm“ im nördlichen Teil des Stillen Ozeans angegriffen. Beide japanischen Schiffe sind beschädigt. Der Angriff der „Leipzig“ auf die feindlichen Kriegsschiffe ist ein besonders kühnes und schneidiges Unternehmen gewesen. „Leipzig“ war im Juli an die Westküste Mexikos entsandt, um die „Münster“ abzulösen. Sie hat seitdem einen recht erfolgreichen Kreuzerrieg geführt und an der pazifischen Küste Amerikas manchen feindlichen Dampfer ausgebracht. Der Kreuzer „Rainbow“ ist Kanada als Schulschiff überlassen; er ist schon älter, stammt aus dem Jahre 1890 oder 1891, ist indessen etwas größer als „Leipzig“ und schwerer bewaffnet. „Rainbow“ hat 3500 Tonnen Wasserverdrängung und führt zwei 15- und sechs 12-Zentimeter-Geschütze, während „Leipzig“ kleiner, aber schneller ist. „Montcalm“ gar ist ein moderner Panzerkreuzer von 9500 Tonnen, der über eine Artillerie von zwei 19,5-, acht 16,5- und sechs 10-Zentimetergeschützen verfügt. Man sieht aber, unsere kleinen Kreuzer fürchten keinen Feind, und sei er ihnen auch dreimal überlegen. Dem Ruhmeskranz der deutschen Flotte ist ein neues Blatt hinzugefügt, und es freut die Deutschen in Ostasien besonders, da gerade die hier so gut bekannte „Leipzig“ dieses Blatt hat heimbringen können.

Ein australisches Schlachtschiff untergegangen?

Mailand, 5. Dez. Der Marinefachmann des Corriere della Sera führt aus, seit langer Zeit wisse die australische Regierung nichts mehr von ihrem Schlachtschiff „Australia“, und es werde befürchtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei. (Die „Australia“ ist ein ganz neues Linienschiff von 19 500 Tonnen Rauminhalt, erst im April 1911 vom Stapel gelassen und im Juni 1913 fertiggestellt; das vom Australischen Staatenbund 1909 bewilligte Schiff hat, wie sein von Neuseeland bewilligtes Schwesterschiff „New Zealand“, eine Artillerie von acht 30,5-, sechzehn 10,3- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen. Die Geschwindigkeit beträgt 26,9 Seemeilen, die Besatzung etwa 980 Mann.)

Das Vaterland ruft.

H. v. Liliencron. (Fortsetzung aus der Neuen Wochensche.) Der Großbauer richtete sich jah auf und haerte die in ein langes Tuch gehüllte Gestalt seines Kindes an. „Bist du nährlich geworden, Rose?“ stieß er hervor. Sie warf den Mantel ab und riß das Tuch vom Kopfe. Ein schlanker Bursche in Männertracht kniete an seinem Lager. Das Mündlichkeit, das hell durch das Fenster hereinflutete, zeigte ihm alles deutlich. Ja, äßte ihn denn ein Traum, ein Spuk? Das war das Gesicht seines Kindes, aber wo waren die blonden Zöpfe? Tastend fuhr er über das kurzgeschchnittene Kraushaar. Alles zu erfassen, war er nicht so schnell imstande; er blieb daher an dem Einen haften. „Wo — wo hast du deine Zöpfe?“ „Abgeschnitten,“ jubelte sie ihm entgegen, „hingegen fürs Vaterland!“ Ihm wurde ganz wirt zu Sinn, er griff sich nach dem Kopfe. „Ja, so sage doch nur, was hat denn das alles zu bedeuten?“ Da erfaßte sie seine Rechte mit ihren beiden Händen, und zwischen Jubel und Tränen kamen die Worte in zitternder Hast von ihren Lippen. „Weil ich's nicht ertragen konnte, daß dem Gorgy das Vaterland über die Diebste ging, und weil ich's nicht zugeben wollte, daß er sich von mir löst, darum habe ich getroyt mit ihm und

mit euch allen. Todunglücklich war ich und konnte mich nicht zurückfinden, der Stolz ließ es nicht zu; aber heute ist aller Troß gebrochen, da hat der Herrgott mir die Augen aufgetan, daß ich begreifen konnte, wie groß der Gorgy dasieht und die Männer, die sich so freudig mit allem, was sie sind und haben, in den Dienst des Vaterlandes stellen. Blücher habe ich sprechen hören, Moritz Arndt, Körner und auch den Gorgy; das Herz hat mir im Leibe gebrannt, und wie mit Feuerschrift hat sich mir ins Herz gegaben, was sie sich als Wahlspruch erkoren haben: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Aufatmend, wie erlöst durch die Beichte, legte sie ihren Kopf auf des Vaters Hand. Der strich mit der anderen in tiefer Bewegung über ihr kurzes Kraushaar. „Mädel, mein herziges Mädel,“ mehr vermochte er nicht zu jagen, ihm fehlten die Worte.

Sie aber hob das blühende Gesicht zu ihm empor. Da zeigten sich wieder die Grübchen in Kinn und Wangen, da war wieder das sonnige Lachen um den Mund und in den Augen, das er diese Wochen so sehr entbehrt hatte, und der fröhliche Uebermut, der in ihrem sprühenden Temperament lag, brach sich auch jetzt für einen Augenblick Bahn, als sie lustig behauptete: „Dein Mädel bin ich ja gar nicht mehr, sondern dein Junge, dein richtiger Junge,“ und sie erzählte weiter: „All meinen Schmutz vom Feiertagsstaat habe ich hingegeben und dafür das liebe, eiserne Klingelein eingetauscht, damit habe ich mich dem Vaterland angelobt. Wie nun der König kam und alle die Freiwilligen ihn umdrängten und ihm zusauchten, stieg mir die Sehnsucht, mitzumachen, heiß auf im Herzen. Michel, der alte Schäfer aus Panthen, stand neben mir; du weißt, der verzieht sich aufs Kurieren und Schienen, darum geht er als Krankenpfleger mit, der steckte mir solch ein Blatt zu: „Aufruf an mein Volk.“ Wie ich das gelesen habe, hielt ich's nicht länger aus, und ich wußte nun auch, was ich tun wollte. Der Michel sollte mich mitnehmen als Krankenpfleger, stark bin ich und verstehe mich darauf, Wunden zu verbinden und Brüche zu schienen, dann bin ich doch auch zu etwas nütze für unsere Draben im Kriege. Gebettelt habe ich den Michel, mich mitzunehmen, bis er endlich ja gesagt, wenn er auch zuerst nicht herangewollt hatte. Die Manneskleider hat er mir verschafft, und keinem sagt er ein Sterbenswort, daß ein Mädel drin steckt. So bin ich ein Junge geworden, ein Freiwilliger, der seinem Vaterlande dienen will. Gelt, Vater, den Jungen hast noch lieber als den Troßkopf, die Rose?“

Der Großbauer wußte nicht, sollte er weinen oder lachen, sollte er jubeln oder jammern, daß er sein Kind fortgeben mußte. Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände. „Bist mein Prachtmädel, bist mein Herzensjunge,“ stammelte er. Er küßte sie wiederholt, und dabei fiel eine Träne auf ihren Blondkopf. „Bist mir fehlen, wie das tägliche Brot, und doch freue ich mich und bin so riesig stolz auf dich. Möchte dir noch gerne so recht was zu Liebe tun, nur sage mal, was du dir wünschen tußt.“

„Morgen früh, da hüf mir, den Gorgy aufsuchen,“ bat sie, „ich hätte ihn heute für mein Leben gern gesprochen, aber ich kann nicht heran an ihn. Nun sollst du mir dazu verhelfen.“

„Das will ich, Kind, und mit tausend Freuden tue ich's,“ versicherte er. „Morgen beim ersten Hahnenschrei stehen wir auf, und dann geht's auf die Suche.“

Weder Vater noch Tochter schliefen viel in dieser Nacht. Schon beim Morgengrauen machten sie sich auf den Weg; aber Georg Kleinschmidt hatte am Abend vorher Breslau verlassen und ebenso sein Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Grey.

Hörst du sie jöhnen, Grey?
Siehst du sie sterben?
Sämann zieh hin ins Feld.
Hast gute Saat bestellt:
Tod und Verderben.

Siehst du sie ringen, Grey,
Töten und fallen?
Dichter, dein Stück ist schön.
Willst du es selbst nicht seh'n?
Wird dir gefallen.

Hörst du die jammern, Grey,
Die um sie weinen?
Mörder, dein Werk ist gut.
Sieh deiner Opfer Blut.
Schontest du einen?

Kannst du noch atmen, Grey?
Kannst du noch schlafen?
Schwer sei dir Tag wie Nacht!
Fürchte, was du vollbracht.
Das wird dich strafen!

S. 8.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Der Landsturm zweiten Aufgebots wird aufgerufen. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch der aus dem Landsturm ersten Aufgebots übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots aufgerufen wird. Zugleich wird eine Bekanntmachung des Reichskanzlers bekanntgegeben, wonach der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

!! Unrichtige Auffassung. Trotz aller behördlichen Aufklärungen sieht man immer wieder auf die unrichtige Auffassung, daß diejenigen jungen Leute, welche sich freiwillig der militärischen Vorbereitung der Jugend unterwerfen, alsbald oder wenigstens zuerst zur Fahne eingezogen werden. Diese Annahme, die vollständig irrig ist, scheint leider dazu beizu-

tragen, die Jugendlichen und ihre Gewalthaber von bejagter Vorbereitung abzuschrecken. Nach den maßgebenden Bestimmungen dürfen die Ersatztruppenteile nur die gesamten in Frage kommenden Jahrgänge einberufen. Eine Ausnahme zu Gunsten oder Ungunsten bereits ausgebildeter Jungmännschaften zu machen, würden sie nur auf Grund eines die geltenden Bestimmungen abändernden Reichsgesetzes berechtigt sein.

!: **Topfhüllen fürs Feld.** In der am Samstag eröffneten Ausstellung am Zoologischen Garten in Berlin „Was der Soldat im Felde braucht“ hat, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Nr. 298 vom 1. Dezember meldet, der Vetterverein eine Anzahl Topfhüllen für die Geschirre der Soldaten im Felde ausgestellt. Nach Versuchen, welche gemacht worden sind, bleiben Speisen und Getränke in diesen Hüllen etwa vier bis sechs Stunden im Freien stehend warm, teilweise sogar heiß. Der Vetterverein hat einen großen Teil dieser Topfhüllen als Liebesgabe in die Front hinausgeschickt und von dort Dankschreiben erhalten, welche die Vortrefflichkeit und Brauchbarkeit besonders für die Truppen in den Schützengraben hervorheben.

!: **Eine billige und praktische Liebesgabe** für unsere Krieger läßt sich aus getragenen leichten Filzhüten, wie sie sich in jedem Haushalt vorfinden, herstellen. Man schneidet daraus Einlageohren, etwaige Brüche bügelt man feucht aus. Jedem Weihnachtspaket füge man ein Stück reinen Unschlitt bei. Nachdem man es mit dem Messer geschabt und in der warmen Hand erweicht hat, schmiere man damit die Fuge zwischen Sohle und Schaft rund um den Stiefel, auch sonstige Risse des Stiefels. Dann geht kein Schnee und Regenwasser durch. Es dient auch zum Einuschieren der Füße. — Kordel oder alte Stoff- und Strumpfstücke verhindern das Ausrutschen auf Glatteis.

!: **Fürs rote Kreuz.** Um dem Publikum die Einzahlung von Geldbeträgen an das Zentralkomitee vom roten Kreuz zu erleichtern, sei darauf hingewiesen, daß für solche Einzahlungen die Zahlkarte der königlichen Seehandlung, Preussische Staatsbank, unter Postcheckkonto Berlin Nr. 100 benutzt werden kann. Auf dem Abschnitt der Zahlkarte muß jedoch die Zweckbestimmung der Geldsendung deutlich ersichtlich gemacht sein.

!: **Freiwilliges Stikorps.** Die Deutschen Kriegsministerien haben den Vorstand des Deutschen Stikorpsverbandes in München mit der Bildung eines „Deutschen freiwilligen Stikorps“ beauftragt. Sichere, leistungsfähige Stikäufer, die gewillt sind, sich zu melden, werden gebeten, sich unverzüglich die nötigen Anmeldebogen zu besorgen. Die Vorstände der einzelnen Stikvereine stellen solche zur Verfügung. Außerdem sind diese Bogen erhältlich beim Vorsitzenden des Verbandes Mitteldeutscher Stikvereine: Herrn Dr. Fr. Wannenberg, Frankfurt a. M., Feyerleinstr. 9, der auf Wunsch jede Auskunft erteilt. Gleichzeitig werden alle Stikäufer des hiesigen Verbandsbezirks, die sich in München melden, gebeten, von ihrer Meldung dem oben erwähnten Vorsitzenden Mitteilung zu machen.

!: **Zur Hebung der Fischerei** in den Flüssen und Bächen des Regierungsbezirks Wiesbaden setzte der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden aus: in den Rhein unterhalb Schierstein 1000 Stück einjährigere Schleien und 1000 Stück einjährigere Karpfen; in den Main bei Höchst und in die Lahn auf der Strecke Selters bis Weilburg ebenfalls je 1000 Stück einjährigere Schleien und je 1000 Stück einjährigere Karpfen, sowie in die Lahn bei Numenau 3000 Stück Hechtjunge. An Krebsen wurden ausgelegt: In den Elbbach 1000 Stück, in den Wolfsteinbach 300 Stück, in den Auroffersbach 400 Stück und in den Wolfsbach 300 Stück. Weiter ist vorgesehen der Einsatz von 1000 Stück Kanderfinglingen in den Rhein unterhalb Schierstein.

!: **Neuwied, 3. Dezbr.** Der Fürst zu Wied, der wegen einer Fußverletzung einige Zeit hier zugebracht hatte, hat sich nach erfolgter Heilung wieder ins Feld begeben.

!: **Pohl, 4. Dezbr.** Der Reserveoffizier Adolf Pohl aus Roth (Unterlahnkreis), welcher in dem Infanterie-Regt. Nr. 28 Koblenz, gegen die Franzosen kämpft, ist für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

!: **Ebertshausen, 4. Dezbr.** Aus unserer Gemeinde stehen 11 Mann im Felde. Vier davon, der Landwirt Heinrich Bauer, der Landwirt Wilhelm Schud, der Landwirt Karl Fischer, der Kaufmann Karl Gemmer, sind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 7. Dezember 1914

Das Weihnachtsgeschäft macht sich nunmehr auch hier stärker bemerkbar, wenn auch, wie es ja wegen des Krieges selbstverständlich ist, nicht in dem Maße wie in den Vorjahren. Immerhin wurde am gestrigen 2. Adventssonntage schon reichlich eingekauft, gilt es doch besonders, unseren braven Feldgrauen da draußen in Feindesland zu diesem echt deutschen Feste eine Freude zu bereiten. In den Straßen war gestern nachmittags lebhafter Verkehr, und die hier und da schon vorhandenen Weihnachtsausstellungen der Läden fanden allseits Beachtung. Unsere Stadt ist seit einigen Tagen auch um einen prächtigen modernen Laden bereichert, den des Herrn Kauth in der Bahnhofstraße, der durch seine Räumlichkeit und Uebersichtlichkeit an großstädtische Verhältnisse erinnert. An der Ladentür lesen wir die Inschrift: Deutsch sei dein Gruß! Möge diese Mahnung nach und nach im ganzen alltäglichen Verkehr beherzigt werden.

Konzert. Das gestrige Konzert am Kaiserdenkmal, veranstaltet durch die Musikvereinigung unter Leitung des Herrn Kottwitz, hatte wieder regen Besuch aufzuweisen. Die Kapelle hat sich in der kurzen Zeit vorzüglich eingepflegt; und so fanden die zahlreichen Vorträge wohlverdienten Beifall.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 7. Dezember 1914.

Das Eiserne Kreuz. Unteroffizier d. R. Kaufmann Eduard Paul von hier erhielt das Eiserne Kreuz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Liefert das Goldgeld ab!

G.-Nr. II. 9737.

Diez, den 17. November 1914.

Bekanntmachung.

betreffend die Einziehung des Goldgeldes.

Trotz der bisherigen Bemühungen um die Einsammlung und Umwechslung des Goldgeldes gewinnt es den Anschein, als ob sich immer noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Unter Bezugnahme auf mein Ausschreiben vom 23. September d. Js. in Nr. 224 des Kreisblattes weise ich nochmals darauf hin, welcher hohen Wert die mit der Einsammlung der Goldmünzen angestrebte Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank hat, und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern schleunigst bei den öffentlichen Kassen oder einer Postanstalt gegen Reichsbanknoten oder Darlehenskassenscheine, die den vollen Wert haben und in Deutschland als Zahlungsmittel gelten, umzutauschen.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, sich die Sache nochmals ernstlich angelegen sein zu lassen, insbesondere auch den Rechnern der Gemeinde- und Darlehenskassen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden ihrer Gemeinden die Einwechslung der bei ihnen eingehenden Goldmünzen ans Herz zu legen.

Der Landrat.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung bitten wir wiederholt alle Einwohner unserer Stadt, das in ihrem Besitze befindliche und noch in ihren Besitz gelangende Goldgeld unverzüglich bei einer öffentlichen Kasse (Postkasse, Stadtkasse) gegen Papiergeld zum Umtausch zu bringen. In einer Zeit, wo unsere jungen Freiwilligen bis hinauf zum Landsturm vor dem Feinde stehen und die Sicherheit des Vaterlandes von diesen Männern mit ihrem Herzblut erstritten wird, kann von denen, die zu Hause geblieben, doch mindestens verlangt werden, daß sie auch ihr Möglichstes tun, um die innere Kraft unseres Reiches stark zu halten. Die Zuführung des Goldgeldes ermöglicht nicht nur der Reichsbank die Ausgabe von Reichsbanknoten in der dreifachen Höhe des Goldbestandes, sondern je höher der letztere ist, desto niedriger bleibt der Reichsbankdiskont und desto niedriger bleiben die von Leuten, die Geld leihen müssen, zu zahlenden Zinsen. Die Ablieferung kann also nur Vorteile für die Allgemeinheit und den Einzelnen bringen, Nachteile können im Inland daraus nie entstehen.

Also tue jeder seine vaterländische Pflicht!
Bad Ems, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

Zu Weihnachten

empfehle grosse Auswahl schöner preiswerter

Weihnachtsgeschenke

in **Haushaltungsgegenständen in Porzellan, Glas, Emaille, Holz, Lackier u. Spielwaren.**

A. Zorn, Bad Ems.

Als Liebesgaben

für Feldpostbriefe

empfehle Chocoladen, Cognac, Rum, Arrac in kleinen Flaschen, Tabletten aus Milch mit Cacao, Kaffee u. Tee, elektr. Taschenlampen, Leibbinden, Lungen- u. Ohrenschützer, Einlegesohlen.

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Ems.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 **BAD EMS** Nassauer Hof

Neu: Kriegsatlas 1914

mit 12 Karten **Preis nur M. 1.—**

Inhalt: 1. Karte der Erde zur Veranschaulichung der kriegführenden Mächte mit 2 Nebenkarten: Unterägypten mit Suezkanal und Südasien mit Ostindien. 2. Europa. 3. Die Nordsee mit ihren Randländern. 4. Uebersichtskarte vom deutschen, belgischen u. französischen Kriegsschauplatz. 5. Nordostfrankreich. 6. Paris mit seinen Festungswerken. 7. Ostsee und nördl. deutsch-russischer Kriegsschauplatz. 8. Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz. 9. Adriatisches Meer. Oesterreichisch-Ungarischer, Serbischer, Montenegroischer Kriegsschauplatz. 10. Oestliches Mittelmeer, Balkanhalbinsel, Vorderasien mit Nebenkarte: Bosphorus u. Dardanellen. 11. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt mit Nebenkarten: Kamerun, Togo, Deutsch-Südwestafrika u. Ostafrika. 12. Die deutschen Befestigungen in der Südsee.

Preis nur M. 1.—

Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 11^{1/2} Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten, treusorgenden Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Mönnekes

im Alter von 42 Jahren nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
die tiefbetrübte Gattin u. Kinder.

Bad Ems, den 5. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. Dezember, nachmittags 3^{1/2} Uhr, die Seelenmesse Mittwoch, den 9. Dezember, morgens 7 Uhr statt.

Sollte jemand aus Versehen eine Einladung nicht erhalten haben, so bitte dieses als solche zu betrachten.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 8^{1/2} Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Eduard Dittmann

Dachdeckermeister

im Alter von 69 Jahren.

Bad Ems, den 6. Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Weichstraße 13, aus statt.

Evangelischer Männerverein Bad Ems.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Dachdeckermeisters

E. Dittmann

ist **Mittwoch**, den 9. Dezember, nachm. 3 Uhr.

Zur Teilnahme an der Beerdigung werden alle Mitglieder bestens eingeladen.

Bad Ems, den 7. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Militär- u. Kriegerverein „Memannia“, Bad Ems.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des hier verstorbenen Kameraden Wehrmann **Kaver Flegeder** der 1. Kompanie Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13 versammeln sich die Kameraden am **Dienstag**, den **8. d. Mts**, **2 Uhr nachmittags** im Vereinslokal **C. Flöck**. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet

Der Vorstand.

Für den Verkauf von

Kunstpfeisett

wasserfrei, salzfrei, firechtbar, rein-schmeckend als Schmalz-Ertrag u. als Butter-Ertrag, werden in allen größeren Läden **Vertreter** gesucht, welche bei Großisten und Detailisten gut eingeführt sind. Offerten mit Referenzen und Nennung der Firmen, welche sie jetzt vertreten unter L. 2689 bef. die Anzeigen-Vermittlung **Geinr. Gödler, Hamburg 3.** (4375)

Schokolade

vorzgl. Schweiz. Blockschokolade, 100 grm. Packung, Pfd. zu M. 1,70 in 50 u. 100 Pfd. Rufen. Ferner deutsch. Fabr. 100 grm. Packung d. Pfd. zu M. 1,70. Sendungen erfolgen unter Nachn. ab Frankfurt a. M. Bestellungen an **Rudolf Wöste, Frankfurt a. M.** unter F. Z. O. 841.

Ponny

mit Geschirre u. Wagen zu verkaufen. Näheres Erped.

Braves junges

Mädchen

tagsüber gesucht. 4881
Bad Ems, Coblenzstr. 31, 1. r.

Probieren Sie
Kauth's Spar-Kaffee
per Pfund
Mark 1. (419)

Einige große
Fülllöfen
für große Räume geeignet, billig abzugeben. **O. Thalheimer,**
Bad Ems. Telefon 15.

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. **Scap. M.** (In drei Eßlöffeln, à 50 Pf., 1.— u. M. 1.50.) **Dau-Zackoohr-Creme** (à 50 u. 75 Pf. x.). In **Ems** bei **H. Roth**; in **Diez** bei **O. Berninger, Drogerie.**

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:

Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:

In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.

Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 285

Diez, Montag den 7. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

I. 9294.

Diez, den 3. Dezember 1914.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Ein Teil der Bevölkerung ist der Ansicht, daß diejenigen jungen Leute, welche sich an den Übungen der Jugendkompagnien beteiligen, alsbald oder wenigstens zuerst zur Fahne einberufen würden. Diese Ansicht trägt dazu bei, daß die Jugendlichen sich an den Übungen nicht beteiligen und auch von ihren Eltern pp. hiervon abgehalten werden.

Ich bemerke, daß diese Annahme vollständig irrig ist, da nach den maßgebenden Bestimmungen die Ersatz-Truppenteile nur die gesamten in Frage kommenden Jahrgänge einberufen dürfen und eine Ausnahme zu Gunsten oder Ungunsten bereits ausgebildeter Jungmannschaften nur auf Grund eines die geltenden Bestimmungen abändernden Reichsgesetzes möglich wäre.

Der Landrat.

J. A.: Markloff.

Nr. 6656.

Diez, den 28. November 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Anmeldung zur Stammrolle.

1. Die im Jahre 1895 geborenen männlichen Personen,
2. diejenigen, welche dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor den Ersatzbehörden zur Entscheidung über ihre Militärverhältnisse gestellt und
3. außerdem diejenigen, welche sich zwar gestellt haben, über deren Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist,

werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. Jz. bei der Ortsbehörde (Bürgermeister) ihres Wohnortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle, sofern sie nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, einen Geburtschein vorzulegen. Die in früheren Jahren geborenen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle den Musterungsausweis

vorzulegen. Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von ihrem Aufenthaltsorte verziehen, haben das zur Berichtigung der Stammrolle sowohl bei Abgang der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft in dem neuen Orte der Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb 3 Tagen anzuzeigen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahn-Kreises.

J. A.: Markloff.

* * *

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung ist in Ihren Gemeinden sofort wiederholt in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Die Herren Bürgermeister werden hiermit angewiesen, die Rekrutierungsstammrolle für 1915 sofort aufzustellen und in dieselben auf Grund der Geburtslisten und der erfolgten Anmeldungen alle im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen, sofern sie nicht bereits vor dem 1. Dezember 1914 gestorben sind, in alphabetischer Reihenfolge einzutragen. Die Spalten 1 bis einschließlich 10 der Stammrollen sind von Ihnen sorgfältig und vollständig auszufüllen. Im übrigen sind die maßgebenden Bestimmungen über Aufstellung und Führung der Stammrollen in den §§ 45 und 46 der Wehrordnung enthalten und es wird deren genaue Befolgung erwartet. In zweifelhaften Fällen ist hier anzufragen.

Bis zum 11. Dezember d. Jz., mittags 12 Uhr ist mir eventl. telegraphisch oder telephonisch zu berichten, wieviel Militärpflichtige von jedem Jahrgang sich zur Stammrolle angemeldet haben. Die Stammrollen des Jahrgangs 1895 nebst den dazu gehörigen Belegen sind mir bestimmt bis zum 12. Dezember d. Jz. einzureichen. Ich erwarte pünktliche Einhaltung der festgesetzten Termine.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahn-Kreises.

J. A.: Markloff.

Bekanntmachung

Im Anschluß an den Runderlaß vom 27. v. Mts. — I 1487 — ersuche ich Euere Hochgeboren (Hochwohlgeboren) ergebenst, gefälligst dafür Sorge zu tragen, daß auch eine Veröffentlichung der diesjährigen Ernteergebnisse zunächst nicht stattfindet. Das Königliche Statistische Landesamt habe ich gleichfalls mit entsprechender Weisung versehen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.
gez. von Saragky.

* * *

I. 9442.

Diez, den 4. Dezember 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehenden Erlaß des Herrn Ministers des Innern teile ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis und genauen Beachtung mit.

Der Königl. Landrat.**S. A.:**

Markloff.

I. 9499.

Diez, den 3. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich erinnere hiermit an die Erledigung meiner Verfügung vom 12. Februar 1903, S.-Nr. I. 1473 (Kreisblatt Nr. 4), betreffend Berichterstattung über die im laufenden Jahre stattgefundenen Feuerwehrrübungen und erwarte sie binnen 8 Tagen.

Der Landrat.**S. A.:**

Markloff.

S.-Nr. I. 9602.

Diez, den 4. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche noch mit der Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 3. v. Mts., I. 8810, betreffend Bekämpfung der Mücken- und Schnakenplage im Rückstande sind, werden hiermit mit Frist von 24 Stunden erinnert.

Fehlanzeige ist erforderlich.

Der Königl. Landrat.

S. A.: Markloff.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche habe ich den Auftrieb von Klauenvieh auf dem Markt in Rennerod am 8. d. M. untersagt.

Westerburg, den 3. Dezember 1914.

Der Landrat.**Nichtamtlicher Teil.****Spanier für Deutschland.**

W. L.-B. Berlin, 4. Dezbr. (Nichtamtlich.) Einem Berliner Univeritätsprofessor ist ein Schreiben zugegangen, das in der Uebersetzung unter Auslassung unwesentlicher Stellen folgendermaßen lautet: Barcelona, 21. November. Hochgeehrter Herr! Da ich vor mehr als einem Jahr das Vergnügen hatte, der Vertreter Spaniens auf dem Berliner Kongreß für Aesthetik zu sein, wende ich mich an Sie als den Präsidenten des ständigen Ausschusses für ästhetische Kongresse, dem ich gleichfalls anzugehören die Ehre habe, um im Verein mit den Gelehrten, deren Unterschriften sich an die meinige anschließen und die alle Professoren der Universität in Barcelona sind, anlässlich der Lage, in der sich das große deutsche Volk befindet, die Bewunderung zu bezeugen, die wir für die Wissenschaft und die Kultur Ihres Landes empfinden,

eine Bewunderung, die gewiß alle gebildeten, von Vorurteilen freien Spanier mit uns teilen. Die Veranlassung zu einer Kundgebung in den gegenwärtigen Verhältnissen gibt meinen Kollegen und mir der Wunsch, daß sie als Protest gegen die ungerechten Anschuldigungen dienen möge, die eine parteiische und von der Leidenschaft verblendete Presse anlässlich dieses gewaltigen Krieges gegen das deutsche Volk erhebt, und gegen die Bezeichnung „Barbaren“, mit der die gebildetsten Männer der Erde belegt werden. Wer die Liebe zu Kunstdenkmälern kennt, in der jeder Deutsche erzogen wird, wer die unergleichlichen Museen Deutschlands besuchte, wer da weiß, daß es in Deutschland keine Analphabeten gibt, daß Männer und Frauen, selbst bescheideneren Standes, die Verse ihrer hervorragendsten Dichter und die Werke ihrer unvergleichlichen Tonkünstler auswendig kennen, und wer nun jetzt sieht, wie das ganze deutsche Kulturvolk sich erhebt, um das Vaterland mit seinem Blute zu verteidigen, ohne daß das Heer aus Söldnern oder Kolonialtruppen besteht, der ist dessen ganz sicher, daß, wenn die deutschen Truppen sich gezwungen sahen, irgendein Kunstdenkmal zu zerstören, sie es jedenfalls nur taten, um das eigene Leben zu verteidigen. Ich zeichne, Herr Professor, hochachtungsvoll ergebenst Prof. Dr. José Jordan de Urries y Azara. Angegeschlossen sind die Unterschriften der auch in Deutschland bekannten Professoren: Eduardo Perez Ugudo, Martiniano Martinez, Cosme Parpal, José Amoros, Claudio Mirales des Imperial, J. J. Baro y Comas, Pedro Font y Puig.

Die Deutschen in Japan.

Die „Nordd. Allgem. Btg.“ veröffentlicht seines Interesses für die Allgemeinheit wegen folgenden Brief des Vertreters der Siemens-Schuckert-Werke in Tokio:

Vor einigen Tagen ist von Tsingtau der erste Transport von deutschen Gefangenen in Japan eingetroffen, und zwar ungefähr 65 Mann. Diese sind in der Kaserne in Kurume, einer Station südlich von Tosu, dem großen Bahnkreuzungspunkt in Kjusju, untergebracht. Ich habe gestern den General Kawai im Kriegsministerium, dem die Angelegenheit untersteht, besucht und bin auf das allerliebenswertigste empfangen worden. Zunächst habe ich die Namensliste der 65 Mann bekommen. Soweit ich bis jetzt feststellen konnte, sind von den Gefangenen nur einige ganz leicht verwundet. Die Militärbehörde tut alles, um den Gefangenen den Aufenthalt so erträglich wie möglich zu machen. In den Kasernen sind eiserne Bettstellen mit Strohsäcken; Fleisch usw. wird geliefert, und die Mannschaften kochen selbst. Es ist den Angehörigen der deutschen Kolonie in Japan gestattet worden, Bücher, Speisen, Getränke usw. nach Kurume zu schicken. Ebenfalls dürfen wir die Gefangenen mit Erlaubnis des Ministeriums besuchen. Einer unserer Angestellten ist von Moji aus heute nach Kurume gefahren und wird mir heute abend telegraphisch Bescheid geben. Wir haben hier in Tokio eine Sammelstelle errichtet und bereits gestern eine Kiste mit 130 Büchern abgeschickt. Es bestehen deutsche Hilfskomitees in Tokio, Yokohama und Kobe; wir haben uns gestern in Verbindung gesetzt, um eine etwaige Lieferung von Schwarzbrot, Butter und Tabak zu organisieren; das muß natürlich sehr systematisch gemacht werden, da wir damit rechnen müssen, daß hier später noch bedeutend mehr Deutsche als Gefangene herkommen. Ich schreibe heute auch an den Generalkonsul in Schanghai und werde dort eine Sammlung von Geld für die hiesigen Gefangenen veranlassen. Sie sehen aus alledem, daß die japanischen Militärbehörden die deutschen Gefangenen in geradezu lebenswürdiger Weise behandeln. Ich wurde gestern wiederholt gebeten, bei meinen Besuchen im Ministerium die ganze Angelegenheit absolut so zu betrachten, als wenn wir uns auf neutralem Gebiet befänden. Auch die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden; im besonderen haben wir einen weitgehenden Schutz bekommen. Mir selbst widmet man ganz besondere Auf-

merkbarkeit, da Tokio an und für sich etwas gefährlicher ist als andere Plätze, sofern überhaupt von einer Gefahr die Rede sein kann und man immerhin fürchten mag, daß vielleicht irgendein Fanatiker etwas unternehmen könnte. Ich habe seit August für mein Haus einen starken polizeilichen Schutz und werde selbst auf Schritt und Tritt, ganz besonders auch auf Reisen nach Yokohama sowohl als auch nach Osaka, von Detektiven bewacht. Ich bin allmählich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich dabei tatsächlich nur um einen Schutz handelt! Einigen anderen Herren in Yokohama ergeht es ähnlich. Im Volke selbst erscheint mir von einer antideutschen oder stark kriegslustigen Stimmung kaum gesprochen werden zu können; deshalb hat auch in Wirklichkeit eine Gefahr für uns nie bestanden. Infolge der stark entstellten Zeitungsnachrichten ist aber hier von Zeit zu Zeit immer mal wieder die Befürchtung aufgetaucht, daß die Deutschen eventuell ausgewiesen werden könnten. Ich halte das bis auf weiteres für unwahrscheinlich. Die Ausweisung des Redakteurs der „Deutschen Japanpost“ dürfte wohl auf Machenschaften der Botschafter von England, Frankreich und Rußland zurückzuführen sein. Namentlich letzterer soll von Anfang an außer sich darüber gewesen sein, daß der Redakteur den falschen Ausstreunungen unserer Feinde so mannhaft entgegengetreten ist.

Englische Roheiten gegen deutsche Frauen.

Die Witwe eines deutschen Offiziers, die sich besuchshalber in England aufhielt, wurde kurz nach Kriegsausbruch vor Gericht gestellt, weil sie angeblich auf einem Spazierweg die Erlaubnis, sich nur fünf englische Meilen von ihrem Wohnort zu entfernen, überschritten hätte. Ohne eine Ahnung zu haben, um was es sich eigentlich handele, war sie im Augenblick zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Sofort nach dem Urteilspruch öffnete sich vor ihren Füßen in der Diele eine Klappe, die in einer leiterartigen Treppe in einen Keller führte, wo bereits die vorher abgeurteilten Verbrecher mit ihren Gefängniswärtern auf den Weitertransport in ihre Zellen warteten. Die deutsche Offizierswitwe wurde auf die Straße geführt und vor dem versammelten Publikum mit zwei aneinander gefesselten Verbrechern zusammen in einen festverschlossenen Gefangenenwagen geladen. Der Polizist nahm auf dem Boock Platz, und diese Fahrt im Innern des Wagens allein in der Gesellschaft der gemeinen Menschen bedeutete für die gebildete Dame die lebendige Hölle. Im Gefängnis wurde sie in eine kalte, etwa 1 Meter breite Zelle geführt, mußte sich in Gegenwart einiger Gefängniswärterinnen vollkommen ausziehen, wobei sich die beiden Cerberusse aufs zynischste über die bedauernswerte Frau unterhielten. Besonders furchtbar war die Untersuchung durch den Gefängnisarzt; zusammen mit zwölf anderen Verbrecherinnen mußte sie sich entkleiden, während aber die anderen bald entlassen wurden, wurde sie noch unnötig lange zurückgehalten. Die fünf Tage Gefängnis nahmen die Frau so hart mit, daß sie nach ihrer Entlassung schwer erkrankte, und in diesem Zustande wurde sie dann laut Köln. Ztg. nach Deutschland abgeschoben.

Französische Spionage.

Die französische Zivilbevölkerung macht unseren braven Feldgrauen manchmal viel zu schaffen. Der Kriegsberichterstatter der Köln. Ztg. kam eines Nachts in ein Dorf und sah zu seiner Ueberraschung eine Anzahl deutscher Truppen in Hemdsärmeln bei der roten Blut brennender Häuser mit Hacken und Aexten graben. Die Bevölkerung stand mit wutverzerrten Gesichtern dabei. Der Grund? Ein Feldgrauer hatte zufällig ein unterirdisches Kabel entdeckt, welches nun zerstört wurde. Um aber festzustellen, wohin die geheime Verständigung führte, wurde es Meter für Meter freigelegt und bald hatte man es heraus: das

Kabel führte in eine nahe Festung. Da die Einwohner jede Mitschuld in Abrede stellten, aus ihren vernünftigen Gesichtern zu deutlich das böse Gewissen sprach, wurde das ganze Dorf verhaftet und zur Untersuchung nach Deutschland abtransportiert. Einmal hatten die Franzosen einen Erkundungsausfall gemacht und sich nach Verlust einiger Toten wieder zurückgezogen. Am anderen Morgen, als unsere Sanitäter mit der Bergung der deutschen u. französischen Gefallenen und Verwundeten beschäftigt waren, fand man in einem Gestrüpp einen anscheinend Toten, dessen Kopf dick mit Verbandzeug umwickelt war. Als ein Sanitäter in das Gestrüpp einzudringen versuchte, stolperte er plötzlich über einen Draht. Der Draht führte in den Kopfverband der vermeintlichen Leiche. Und der angebliche Tote entpuppte sich nachher als ein französischer Bauer, der von hier aus den nahen feindlichen Schützenlinien mittels der Drahtverbindung Zeichen gab.

Die deutschen Siedlungen in Südrussland

Am Schwarzen Meer wohnen die deutschen Bauern zwischen der Donaumündung und der Halbinsel Krim. Die lange Zeit unwirklichen Gebiete gleichen heute, soweit der deutsche Einfluß reicht, einem gesegneten Garten. Die Einwanderung erfolgte vor etwa einem Jahrhundert. Drei deutsche Kreise können wir gegenwärtig feststellen, die die anheimelnden Namen Landau, Kasatt und Kohrbach führen. Der erste umfaßt 1335 Hofstellen mit etwa 13 000 Einwohnern, der zweite 420 Hofstellen mit 5500, und der letzte 703 Hofstellen mit 4200 Einwohnern. Die deutsche Gesamtzahl beträgt rund 23 000 Köpfe. Die meisten Ansiedler stammen aus Süddeutschland; in den letzten Jahren hat sich eine starke Auswanderung nach Amerika und Sibirien bemerkbar gemacht. Die Deutschen im Kaukasus wurden ebenfalls vor etwa 100 Jahren herbeigerufen. Es waren vor allem Württemberger, bekanntlich die tätigsten und unermülichsten Kolonisten der Welt. Ihre Zahl beläuft sich auf 50 000 Menschen. Im Gegensatz zu den vorwiegend katholischen Bauern am Schwarzen Meer gehören sie dem evangelischen Bekenntnis an. Aller russischen Willkür, allen Naturgewalten und allen räuberischen Eingriffen der halbwilden Nachbarn zum Trotz, haben sich diese Volksgenossen gut deutsch und lebenskräftig erhalten. Welche Folgen aber unter den gegenwärtigen unsicheren Verhältnissen die echt russische Verfügung haben wird, wonach die Deutschen, die auf Staatsländereien sitzen, russische Bauern unter sich aufnehmen mußten, wird sich erst im Laufe des Krieges zeigen. Jedenfalls haben wir Ursache genug, der Zukunft dieser verprengten Volks-siedlungen mit großer Sorge entgegenzusehen.

Die Stimmung in Brüssel

ist, wie sich denken läßt, nicht gerade fröhlich, und man sucht sich mit allerhand Mitteln künstlich aufzuheitern. In dieser kunstfertigen Stadt hat man selbstverständlich auch wieder zu Theater und Gesang gegriffen, aber es ist bemerkenswert, daß in dieser für Brüssels Einwohner so ernsten Zeit nur die leichte, schlüpfrige „Kunst“ wieder eingekehrt ist. Da klettert man in tiefe Keller hinunter oder sucht die in den Hofgebäuden untergebrachten Sing-spielhallen auf und delectiert sich an den alten Gassenhauern und Toten, die man schon in Friedenszeiten hörte. Kein Wort von Krieg, keine Anspielungen auf die Geschehnisse dieser Zeit werden laut. Als sähe draußen auf der Straße alles genau so aus wie früher, unterhalten sich lachend und singend die Menschen mit harmloser Fröhlichkeit. Freilich, wenn man genauer hinsieht, dann fühlt man, daß unter dem lustigen Deckmantel die Armut und die Sorge eingekehrt ist; aber während bei uns die ernste, erhebende Kunst die Gemüter der Zurückgebliebenen endlich wieder gefangen genommen hat, versucht man in der Hauptstadt Belgiens mit seichten Mätzchen krampfhaft das Gespenst der Zukunft zu verjagen.

Allerlei vom Kriege.

W. T.-B. Paris, 2. Dez. Der Temps meldet: Die Einzahlungen der Sparkassen vom 21. bis 30. November betrugen 509 844 Franken, die Auszahlungen 6 450 677 Franken. Die Auszahlungen übersteigen seit 1. Januar die Einzahlungen um 101 084 570 Franken. (Die großen Auszahlungen zeigen deutlich, daß es um das Vertrauen und die wirtschaftliche Kraft der Sparer in Frankreich schlecht bestellt ist.)

* Ein unangenehmer Schlafgast. Schweizerische Blätter berichten aus Markirch im Elsaß, daß dort ein Oberbahnassistent neun Tage nach der vor einiger Zeit erfolgten Beschießung der Stadt in seinem Bett eine französische Granate gefunden habe. Das unheimliche Ding, das eine Länge von 67 Btm. und einen Durchmesser von 17 Btm. hat, bei einem Gesamtgewicht von 85 Pfund, hatte in schräger Richtung sämtliche Stockwerke des dreistöckigen Hauses bis zum untersten durchschlagen und war dann, ohne zu krepieren, spurlos verschwunden, bis man sie endlich im Bett entdeckte. Ein Feuerwehrmann holte den unangenehmen Schlafgast ab.

* Die Kriegsunlust der französischen Soldaten geht aus einem Feldpostbrief der „Hoyaer Btg.“ zu Folge hervor. Der Briefschreiber teilt mit, daß nach einem Sturm, bei dem beide Seiten viel Tote und Verwundete, die Franzosen allein 300 Tote hatten, die deutschen und französischen Soldaten aus ihren Schützengräben stiegen, angesichts der großen Verluste aufeinander zugingen und sich bewegt und freundschaftlich die Hände schüttelten. Sie vereinbarten dann, daß bis zum Abend um 9 Uhr nicht geschossen werden dürfe, welche Bestimmung auf beiden Seiten sorgfältig innegehalten wurde. Die Franzosen fragten dann nach guten Punkten, wo sie überlaufen könnten und versprachen, sich bald ergeben zu wollen. Bis um 9 Uhr abends saßen Freund und Feind plaudernd und lachend zusammen, tauschten Tabak, Apfelsinen und Schokolade aus und schimpften gemeinsam auf die Engländer. Schlag 9 Uhr abends aber lagen sich Deutsche und Franzosen wieder in den Schützengräben gegenüber und schossen aufeinander los.

* Das geisterhafte Glockenzeichen. Daß unsere Feldgrauen mit einem gesunden Humor auch einen scharfen Verstand vereinigen, geht aus einem von mecklenburgischen Feldgrauen mit großem Wagemut ausgeführten Patrouillenstückchen hervor. Sie hatten sich in der Nacht ganz dicht an die feindlichen Schützengräben herangeschlichen und dort eine Glocke angebracht. An dieser befestigten sie einen dünnen Draht, den sie in das eigene Lager leiteten. Beim ersten Morgengrauen fingen sie an am Draht zu ziehen, und sogleich stürzten beim hellen Klang der unsichtbaren Glocke die Turkos neugierig heraus. Sie wurden mit einem wahnsinnigen Feuer empfangen. Am Abend wiederholte sich dasselbe Spiel. Nach dreimaliger Wiederholung aber verließen die Turkos fluchtartig mit allen Zeichen der Bestürzung ihren Schützengräben, glaubten sie doch an Spuk oder ein übernatürliches Zeichen!

* Auch eine Verdeutschung von Abdieu. Man schreibt der „Wöln. Btg.“: Mit dem Artikel „Abjüs, Gustav“ erinnern Sie mich an eine kleine Episode, die sich im Westphalenlande abspielte. Sitze ich da vor kurzem in einer Wirtschaft in Wanne und warte auf die Elektrische. Da treten drei, vier Bergleute von der Schicht herein, stärken sich und wollen vom Wirt das Neueste vom Kriege hören; die verkleidete „Emden“ hatte gerade den russischen Kreuzer vernichtet; darüber nun freudige Erregung. Nach einiger Zeit steht einer von den Bergleuten auf, zahlt und geht hinaus, indem er „Abjüs“ sagt. Darauf ruft ihn einer zurück mit den Worten: „Komm es hie, Gustav, dat het nich Abjüs, dat es jo Französch, dat het op dütsch: „Gott schlag de Engländer“. Und das ganze Lokal zollte dem Bergmann lauten Beifall.

* Wie die Russen spionieren. Der „Abnigsbg. Hart. Btg.“ wird von einem Herrn Thielser folgendes Vorkomm-

nis nach der Erzählung einer Gutsbesitzersfrau aus S. berichtet: Gleich am Anfang der Russenzeit traf ein russischer Offizier mit einem Trupp Reiter auf ihrem Gute ein. Beim Eintritt ins Haus begrüßte er sie mit den Worten: „Kennen Sie mich denn nicht mehr?“ Sie sah ihn erstaunt an und mußte nun zugeben, daß ihr das Gesicht nicht unbekannt vorkäme, daß das aber doch wohl eine Täuschung sei. Da sagte der Russe lachend: „Nun! ich bin doch vor 1¼ Jahren hier auf Ihrem Gute Oberschweizer gewesen“. Sie war natürlich nicht wenig überrascht, als sie nun wirklich in dem Offizier ihren ehemaligen Angestellten wiedererkannte, der diese Rolle zum Zweck des Geländestudiums übernommen hatte. Bei diesen „freundnachbarlichen“ Bemühungen der Russen ist es kein Wunder, daß sie, wie hiergebliebene Bewohner berichten, eine ausgezeichnete Kenntnis des Geländes besaßen. So nahmen auf ihrem fluchtartigen Rückzug viele Russen nicht den nächsten Weg durch die Stadt Gumbinnen, sondern schlüpfen durch den Tunnel nach dem Strauchmühlenteich, an dessen Ufern sie gegen die Geschütze unserer Truppen gute Deckung fanden. Von hier aus liefen sie nach dem Spendamm und durch die Schöpfung und eine Ecke des Stadtwaldes der Gumbinner Chaussee zu.

* Wie unsere Tapfersten das Eisenerne Kreuz werten. Es war in den Tagen vom 7. bis 9. Oktober, da wenige deutsche Regimenter zwischen Termonde und Gent der abziehenden Besatzung des gefallenen Antwerpen den Rückzug wehrten. Ein heißes Ringen des kleinen Häufleins gegen eine Uebermacht von 50 000 Feinden! Beim Todesmutigen Vorgehen fiel vor der Front seiner Kompagnie ein Hauptmann, schwer verwundet. Ein wackerer Feldgrauer, ein preußischer Lehrer, warf sich vor seinen Hauptmann, um ihn gegen feindliche Kugeln zu decken und aus dem Feuer zurückzutragen. Da traf den tapferen eine Kugel und zerschmetterte ihm den rechten Arm, der ihm später im Lazarett abgenommen werden mußte. Der Adjutant des Bataillons schlug den Helden zum Eisernen Kreuz vor, das ihm bald darauf verliehen ward. Es ist ergreifend, die Zeilen des Dankes zu lesen, die der Schwerverwundete mit der linken Hand dem Adjutanten schrieb, weil aus ihnen der heilige Ernst hervorgeht, mit dem der brave Erzieher der Jugend seine Ehrung aufnahm. Deshalb mögen sie zu Ruh und Frommen für viele hier Platz finden: D... dort, 10. November 1914. Hochverehrter Herr Adjutant! Ihr anerkennendes Schreiben vom 2. November hat mir eine überaus große Freude bereitet. Genehmigen Sie für das Befürworten unserer Auszeichnung und die wohlgemeinten Glückwünsche meinen innigsten Dank. Seien Sie versichert, daß ich das „Kreuz“ nicht nur zur Parade tragen werde — nein, es soll dienen der mir anvertrauten Jugend als Zeichen der Nachehrer für die hehren, heiligen Pflichten des Vaterlandes. Darin werde ich Trost finden und Erjaß für die Verbannung in Untätigkeit. Uebermitteln Sie, wenn ich bitten darf, diese meine Dankbarkeitsgefühle auch unserem hochverdienten Herrn Obersten, der mich durch die Verleihung des „Eisernen Kreuzes“ hochbeglückt hat. In aller Hochachtung Wilh. H..., Lehrer.

Literarisches.

(1) Im Kenien-Verlag zu Leipzig befindet sich ein Gedächtniswerk in Vorbereitung, das in Kürze mit Unterstützung der Hofmarschallämter zur Ausgabe kommen wird: „Deutsche Prinzen, die für Deutschland starben.“ Das wohlfeile und echt volkstümliche Werk, bearbeitet von dem als guten Patrioten anerkannten Schriftsteller Paul Burg, veröffentlicht zum ersten Male authentische Nachrichten über den Heldentod der bis jetzt im Weltkrieg 1914 gefallenen deutschen Prinzen. Jeder Darstellung ist die Photographie des gefallenen Prinzen in mustergültiger Wiedergabe beigelegt. Die Schilderungen in diesem echt patriotischen Buche zeigen mit einer überwältigenden Echtheit und Natürlichkeit des Empfindens und Erlebens, wie deutsche Prinzen Schulter an Schulter mit ihren tapferen Volksgenossen kämpften und starben. Das Buch ist für 2 Mk. und in einer Fürstenausgabe in Ganzpergament für 10 Mk. durch jede Buchhandlung zu beziehen.